

Fastenpredigt zu Jesaja 50, 4-9, Palmsonntag 2019

- nur zum persönlichen Gebrauch –

*Gnade sei mit euch und Friede von dem,
der da ist und der da war und der da kommt.*

Liebe Schwestern und Brüder,

... freier Einstieg ...

Mit Gott an Grenzen. Ein unbequemes Jahresthema!
Und wenn man ihm auf den Grund geht: heilsam.
Unbequem und heilsam sind auch die Texte der Passionszeit.

Im heutigen Predigttext hören von jemandem, der an eine Grenze kommt, weil er ganz für etwas einsteht und schließlich Spott, Verleumdung und Gewalt erfährt.

Es ist der „Gottesknecht“ aus dem Buch Jesaja. Eine Gestalt, in der der Prophet das Schicksal seines Volkes beschreibt - und das Schicksal von Menschen, die sich öffentlich auf Gott einlassen und wagen, was *immer* Widerstand auslöst: *mit kritischen Worten denen zu widersprechen, die Unrecht tun und damit die zu ermutigen, denen Unrecht geschieht.*

Wir hören von diesem Gottesknecht und wie er ganz persönlich mit seiner Grenzerfahrung umgeht:

**Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Gott, der HERR, hat mir das Ohr geöffnet.
Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.**

Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufften. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.

Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde.

**Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir!
Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie ein Kleid zerfallen, Motten werden sie fressen.**

(Jesaja, 50, 4-9)

Liebe Gemeinde, das sind harte Worte zu Beginn der Karwoche. Zu diesem heftigen Schluss kommen wir noch. Ich möchte am Anfang beginnen:

Gleich zweimal kommt da der Vergleich mit einem Jünger: *Gott, der Herr, hat mir eine Zunge gegeben, wie **Jünger** sie haben. Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie **Jünger** hören.*

Gott selbst öffnet das Ohr. Morgen für Morgen; *hilft zu hören*, damit Sein Wort ins Herz dringt - und sich ausbreitet. Wie bei einem Jünger.

Jünger. Dieses Wort ist abgeleitet von einem Wort das bedeutet: lernen, etwas verinnerlichen, sich gewöhnen, trainieren.

Was lernt dieser Jünger im Buch des Propheten Jesaja?

Er *lernt* zu hören und zu tun, was Gott ihm gesagt hat. Zu dem zu stehen, was Gott ihm gezeigt hat, auch wenn es Widerstand gibt, auch wenn Bosheit auszuhalten ist.

Er *gewöhnt* sich an, jeden Morgen damit zu rechnen, dass Gott ihn anspricht und sich das Ohr öffnen zu lassen. Er lernt Gehorsam.

Er *übt* sich darin, mit den Mutlosen zu reden; ein Gespür für die richtigen Worte und Gesten zu bekommen.

So *gewöhnt* sich dieser Jünger an die Sprache Gottes und an Gottes Liebe zu den Menschen.

So *übt* er es, Unrecht wahrzunehmen und anzusprechen. Er *lernt* Standfestigkeit und passiven Widerstand, wenn er genau deswegen in Schwierigkeiten kommt. *Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. Ich bot meinen Rücken dar, denen, die mich schlugen, und meine Wange denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.*

In der Karwoche lässt uns das an Jesus von Nazareth denken: Viele Einzelheiten aus diesem Text finden wir in der Passionsgeschichte wieder. Wie der Gottesknecht wird Jesus für das, was er tut, bespuckt, geschlagen und verhöhnt.

Auch er macht sein Gesicht hart wie einen Kieselstein. Auf die Feindseligkeiten, die ihm entgegenschlagen, antwortet er entweder nicht – oder er weist seine Ankläger in ruhigem Ton zurecht.

Jesus stand zu dem, was Gott ihm gesagt hat:

„Du bist mein geliebter Sohn.“

Hätte Er das nicht so ernst genommen und sich damit begnügt, ein Lehrer oder Prophet zu sein, wäre Er nicht diesen Weg gegangen, den wir in den nächsten Tagen bedenken und mit Ihm gehen.

Denn *genau das* hat ihn in Schwierigkeiten gebracht: Gotteslästerung hat man ihm vorgeworfen. Das kam denen nur recht, die ihn und seine Botschaft loswerden wollten.

Du bist mein geliebter Sohn. Aus dieser Haltung heraus hat Jesus gelebt und in großer Klarheit gesprochen und gehandelt.

Aus dieser Haltung hat er Menschen aufgerichtet, ihnen ihre Müdigkeit genommen und sie aufmerksam dafür gemacht, was sie hinunterzieht: Die einen mit klaren Worten und Konfrontation. Die anderen ganz sanft. Aber immer aus der Kraft der Liebe.

Und Jesus *stand für das ein*, was Gott ihm gezeigt hat. Heuchelei, Selbstgerechtigkeit und Unrecht hat er *aufgedeckt* – und sich damit die zu Feinden gemacht, die ihre Macht missbrauchen.

Er hat sich denen *zugewendet*, die nicht in die gesellschaftliche und religiöse Norm passen und sich damit die zu Feinden gemacht, die für Ordnung stehen, über andere urteilen und die Welt und ihre Menschen einteilen in schwarz und weiß, richtig und falsch, würdig und unwürdig.

Jesus stand zu dem, was ihm von Gott gesagt war. Und so ist er eingezogen in Jerusalem; friedfertig: auf einem Esel, wissend, was auf ihn zukommt an Hass, Intrigen, Verleumdung, Verurteilung und Gewalt.

Wissend, dass er sterben wird.

Er hat das nicht gesucht. Im Gegenteil: Er wollte es nicht. Er hat Gott gebeten, dass dieser Kelch an ihm vorüber geht. Er hat Gott angeklagt. Er hat gekämpft - mit sich, mit seiner Angst und mit seinem Gott.

Jesus musste um seine Klarheit und Festigkeit ringen. Im Gebet, in der Zwiesprache mit Gott, zwischen Klage, Bitte und Vertrauen hat er sich durchgerungen, diesen Weg zu gehen. *Ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück*, heißt es beim Gottesknecht.

Wie konnte er das?

Wie haben das andere ausgehalten, die Seinem Beispiel gefolgt sind?

Immer wieder erzählen die Evangelien, wie Jesus sich zurückgezogen hat, um zu beten: um in der Einsamkeit Gottes Nähe zu suchen – auf einem Berg, in einem Boot, in einem Garten, um sich von Gott berühren zu lassen, (vor ihn zu bringen, was ihn bewegt); um sich stärken zu lassen wie bei seinem letzten Gebet im Garten Gethsemane.

Der Gottesknecht, der Jünger aus dem Jesajabuch, zeigt uns die gleiche Spur: Hinhören, Spüren und Vertrauen, dass Gott da ist. Durch dieses Vertrauen in Gottes Gegenwart und Gerechtigkeit konnte er sein Gesicht hart machen gegen die Verachtung der Feinde, gegen das Bespuckt- und Geschlagen werden.

**Ihr Hass konnte sein Herz nicht erreichen!
Sein Herz war in der Liebe Gottes geborgen.**

Gott der Herr hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum habe ich mein Gesicht hart gemacht, wie einen Kieselstein. Denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde. Er ist nahe, der mich gerecht spricht. Wer will mit mir rechten?

Die Nähe Gottes gibt dem Gottesknecht und Jesus und all denen, die Ihm nachfolgen, die Kraft, Bosheit und Anfeindung zu ertragen.

So liest sich auch dieser letzte, harte Vers tröstlich: *Siehe, Gott, der Herr, hilft mir. Wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie Kleider zerfallen, die die Motten zerfressen.*

Die ganzen Anfeindungen, die Verleumdung, das Mobbing, die Einsamkeit: all das ist endlich. Es geht vorüber. *Bestand* hat die Hilfe Gottes; das Versprechen Seiner Nähe.

In diesem Vertrauen haben Jesus und der Gottesknecht das Urteilen und Rechten Gott überlassen und ihre Kraft in *ihren* Weg / in *ihre* Aufgaben investiert.

Und wir? Was können wir, Jünger und Jüngerinnen, von Jesus lernen, dem großen Lebenslehrer – für die Grenzerfahrungen unseres Lebens?

Auch wir erleben manchmal, dass wir nicht verstanden werden. Andere unterstellen uns Gedanken, Verhaltensweisen, die uns fremd sind. Das schmerzt. Auch Christen erleben Geringschätzung, üble Nachrede, Mobbing, Verleumdung, Bosheit und Gewalt.

Das kann tief verletzen und vielleicht nehmen wir heute an dieser Stelle vom Gottesknecht mit, dass es da ein Kieselsteingesicht gibt.

Ein Kieselsteingesicht: Da kann abprallen, was uns an Verletzungen begegnet, statt uns ins Herz zu treffen. Wenn Bosheit auf uns einstürmt, kann uns dieses Kieselsteingesicht davor schützen, dass die Bosheit ins eigene Innere dringt.

Wenn uns Böses begegnet, wenn wir verleumdet oder gemobbt oder verletzt werden, dann brauchen auch wir diese Bergung in der Liebe Gottes.

Wir haben einen Schutzraum am Herzen Gottes, den wir immer wieder suchen und aufsuchen können.

Wie der Jünger aus dem Jesajabuch können auch wir sagen: „*Er ist nahe, der mich gerecht spricht, wer will mit mir rechten?*“ Oder mit Jesu Worten: „*Ich bin ein geliebter Sohn, eine geliebte Tochter Gottes*“.

Das kann mir niemand nehmen.

Es ist der Schutzraum der Liebe Gottes, in dem Menschen geborgen sein können auch im Erleben von Bosheit und Gewalt. Das zu erfahren, ist ein Segen.

Sich für diese Erfahrung zu *öffnen*, hat auch etwas mit dem Einüben, Lernen und Trainieren zu tun; mit dem Jünger-Sein:

Liebe Schwestern und Brüder, der Jünger aus dem Jesajabuch erlebt, dass Gott sein Ohr weckt, es öffnet, damit er Seine Worte hören kann. Er erlebt, dass Gott seine Zunge fähig macht, die Müden aufzurichten. So hat es Jesus getan für die Menschen, denen er begegnet ist.

Und so traut Jesus es *uns* zu, wenn er spricht:

Segnet, die euch verfluchen.

Bittet für die, die euch beleidigen.

Das Kieselsteingesicht ist das eine, was wir vom Gottesknecht und von Jesus lernen können. Dazu kommen das geöffnete Ohr und das berührbare Herz. Dann kann die Zunge Worte finden, die trösten, ermutigen und aufrichten.

Jesus hat aus der Zusage Gottes – *Du bist mein geliebter Sohn* – die Kraft geschöpft, mit Verleumdung und Gewalt zu Recht zu kommen. So konnte er Feindschaft und Verurteilung ertragen. Und er hat durch das Böse, das ihm widerfuhr, seine Würde nicht verloren.

Jesus ging seinen Passionsweg ohne sich in die Spirale von Gewalt, Hass und Vergeltung hineinziehen zu lassen und hat uns damit ein Vorbild hinterlassen: Er, der nicht widerschmähte, als er geschmäht wurde; der nicht drohte, als er litt.

Was ist das für ein würdevoller Weg, den Jesus geht.

Schauen wir auf Ihn, den Friedenskönig, der uns heute entgegenreitet, sanft, auf einer Eselin.

Öffnen wir IHM das Tor zu unserem Herzen.
Öffnen wir für IHN unser Leben.
Heißen wir IHN willkommen:

*ER ist mein Licht, mein Heil, mein Lied,
der Eckstein und der feste Grund,
sicherer Halt in Sturm und Wind.
Mein Trost ist ER in allem Leid.
In SEINER Liebe find ich Halt.¹*

Und der Friede Gottes, der tiefer reicht,
als jede Grenzerfahrung und Verletzung

und der der höher ist als alle Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.

¹ Kursiver Teil: Strophe des Predigtliedes